FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

George Ludwig Herrnschmids, Königl. Preuß. Consist. Raths, ... Ministerii der Stadt Halle, wie auch im Saal-Creise Inspectoris und Oberpfarrers ...

Herrnschmid, Georg Ludwig

Halle, 1752

VD18 13215485

Der nutzbare Gebrauch der Lehre von der Auferstehung der Todten im Leben und Leiden. Vierzehende Predigt, über Matth. 9, 18 - 26. am vier und zwantzigste Sonntage nach Trinitatis.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the Head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219807

Visual Library

Der
nutzbare Gebrauch
der Lehre von der
Auferstehung der Todten
im Leben und Leiden.

Vierzehende Predigt,

über Matth. 9, 18, 26.

am vier und zwantzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Eingang.

Der Erweiß des wahren Glaubens an Christum, und die damit verknüpfte Uebung einer ungeheuchelten Gottseligkeit, finden auf unserem Erdboden ihre nicht geringe Schwierigken, deren Ursachen theils in der Verdorbenheit und Schwäche des menschlichen Hertzens und also in uns selber, theils in der Unordnung und Bosheit der Welt, in welcher wir leben, zu suchen sind: aber sie haben auch ihre herrlichen Hülfsmittel und überwiegende Bewegungsgründe. Das Leben eines wahren Christen muß viel bittere Trübsale erfahren; aber er ist bey selbigen nicht ohne Stärckung und Trost gelassen.

Sein Glaube selbst, den ihn das Evangelium JEsu gelehret, und dessen Wahrheiten der Geist GOttes in seinem Hertzen versiegelt hat, ists, der ihm alles dieses anweiset und darreichet; und eben dieses beweist seine Vortreflichkeit. Es gibt demselben den allerwesentlichsten Vorzug vor allem andern Glauben oder Lehrgebäude, das jemals Vernunft oder menschlicher Witz auf Erden ersonnen hat.

Auch die Vernunft lehrt Tugend, und preiset die Großmuth an; auch die Natur, so verderbt sie gleich ist, hat Gründe für die erstere, und einige Unterstützung für die letztere;

tere; daher man auch Heiden, zu Beschämung vieler, so Christen heissen, beydes üben gesehen hat. Aber alle ihre Gründe reichen nicht an die, welche der Christ in seinem Glauben hat, und ihre Hülfsmittel lassen in den allerwichtigsten Stücken den im Stich, der sie brauchen will. Die christliche Religion hat diesen Vorzug, daß sie ihren wahren Anhängern, bey den heiligen Regeln, die sie ihnen vorschreibt, zugleich die allerstärcksten Bewegungsgründe und bewährtesten Hülfsmittel, folglich zur Uebung der Tugend die schärfste Reitzung, bey ihren Leiden aber den herrlichsten Trost gibt, der sie Standhaftigkeit und wahre Großmuth lehren kan, und sie auf solche Art zu Erfüllung dessen, was sie von ihnen fordert, geschickt und starck macht. Ihre Gründe wancken nie, und es ist unmöglich, daß sie von andern, die in der That stärcker als sie wären, überwältigt werden solten. Auch haben die Hülfsmittel die sie darreichet, noch nie einen unterliegen lassen, der sie gehörig gebrauchet hat. Der Christ schwingt sich auf solche Art durch den Vorzug seines Glaubens weit über die hinaus, die nichts als Vernunft und Natur kennen. Es ist unmöglich, wenn er sich seiner Vortheile bedient, daß die letzteren es ihm zuvor, ja nur einmal gleich thun solten: denn sie ermangeln der Unterstützung, die er hat.

Unter

Unter solche Gründe des christlichen Glaubens, die die Gottseligkeit unterstützen und befördern, zugleich aber auch im Creutz Stärcke und unterm Druck Großmuth einflössen, rechnen wir mit grossem Recht auch die Lehre von der zukünftigen Auferstehung der Todten; und auch hieraus erhellet die grosse Nutzbarkeit und Wichtigkeit derselben. Davon wird heute nochmals unsere öffentliche Betrachtung handeln ꝛc.

Text. Ev. Matth. 9, 18 = 26.

Da er solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder, und sprach: HErr, meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig ꝛc.

Die Geschichte, die unser Text erzehlt, leitet uns gantz natürlich auf die Betrachtung der grossen Hofnung, welche wir Christen von unserer zukünftigen Auferstehung haben. Christus macht einen Todten lebendig; er erweckt ihn, wie man einen schlafenden aufweckt. Er lehret uns damit, daß unser Tod nur ein Schlaf sey, der folglich nicht ewig währen könne, sondern sich zu seiner Zeit endigen müsse. Alle Exempel der Todten, die er, als er auf Erden wandelte, er-

weckt hat, sind, wie wir schon bey anderer Gelegenheit bemercket haben, nicht nur ein Vorspiel von dem, was zukünftig geschehen soll, sondern es liegt in ihnen zugleich eine Versicherung, daß ers thun könne und werde. Er hat durch sie beweisen wollen, daß er mächtig genug sey, die Zusage zu halten, die er Joh. 5, 28. thut: **Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohns GOttes hören; und werden hervorgehen.** Er hat uns aber auch durch sie auf den Schluß leiten wollen, daß ers thun werde. Denn die zukünftige Auferstehung aller Todten, hat noch wichtigere und allgemeinere Ursachen, als die Erweckung dieser wenigen einzelnen Personen hatte. Und so war eine seiner Hauptabsichten bey derselben, den Seinigen die grosse Hofnung von ihrer Auferstehung zu versiegeln.

Dieser Veranlassung bedienen wir uns unsere angefangene Betrachtungen von dieser Sache fortzusetzen, und zugleich vor diesesmal, mit dem Beschluß des Kirchen-Jahres zu endigen. Wir haben in den beyden letztern die Wichtigkeit der abgehandelten Lehre aus zwey Stücken erwiesen, 1. daraus, weil sie mit dem gantzen christlichen Lehrgebäude aufs genaueste zusammenhänget, 2. daraus, weil sie uns insbesondere

einen

einen schönen Aufschluß von vielen in der göttlichen Regierung sonst nicht leicht aufzulösenden Schwierigkeiten gibt. Jetzt haben wir noch zwey Punckte vor uns, die eben dieses erweisen sollen.

Vortrag.

Wir wollen nemlich

Den nutzbaren Gebrauch der Lehre von der Auferstehung der Todten im Leben und Leiden eines Christen

zeigen. Er bestehet darinnen

1. daß sie die wahre Gottseligkeit unterstützt, oder die Heiligkeit der Sitten befördert,
2. daß sie dem menschlichen Hertzen den Muth und die Standhaftigkeit einflösset, die ihm zu Ertragung der Trübsale dieses Lebens unentbehrlich sind.

Erster Theil.

Die Hofnung der zukünftigen Auferstehung unterstützt die wahre Gottseligkeit; sie gibt den stärcksten Bewegungsgrund zu einem pflichtmäßigen und gewissenhaften Wandel, einen Zaum für die zu Ausschweifungen geneigte Begierden, im Gegentheil eine starcke Reitzung zu treuer Uebung aller wahren Tugend ab; und auf solche Art

Art befördert und unterstützt sie die Heiligkeit der Sitten.

Wir nennen die Sache, von der wir reden, eine Hofnung. So nennet sie Paulus Ap. Gesch. 23, 6. vor dem hohen Rath zu Jerusalem, da er spricht: **ich werde angeklagt um der Hofnung und Auferstehung willen der Todten**; und er hats gewiß Ursache. Die Hofnung ist eine freudige Erwartung eines zukünftigen Guts. Ist nach dieser Beschreibung etwas eine Hofnung zu nennen, so ists gewiß dieses, daß wir auferstehen sollen. Denn was kan der jetzt sterbliche Mensch wol mit grösserer Freudigkeit erwarten? Doch ist sie es freylich nur für die, so den HErrn fürchten. Dem boshaften Sünder ists keine freudige Hofnung, sondern eine schreckliche Erwartung; eine noch weit schreckhaftere Nachricht, als ihm selbst die Botschaft seines Todes zu seyn pfleget; so bald er an das denckt, warum sie geschehen, und was auf sie folgen soll. Die Sache sey indeß, nach Unterschied der Personen, auf die sie wartet, eine freudige oder schreckhafte Erwartung, so ist sie in beydem Fall ein starcker Bewegungsgrund zur Gottseligkeit.

Der Glaube eines Christen fordert von ihm eine ernstliche, ungeheuchelte Uebung aller wahrhaften Tugend. **Wendet allen euren Fleiß dran**, ermahnt Petrus seine Chri-

Christen 2 Ep. 1, 5. **und reichet dar in eurem Glauben Tugend**, d. i. verknüpft mit ihm Tugend, und beweiset ihn thätig durch dieselbe. Ja er gibt die Tugend ausdrücklich als eine Frucht der Erkentnis Christi an, wenn er v. 8. sagt: **wo solches**, nemlich alle Tugend, die er vorher genannt hat, **reichlich bey euch ist; wirds euch nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen in der Erkentnis unsers HErrn JEsu Christi.** Das heist: ihr werdet eben darinnen die schönsten Früchte eurer Erkentnis oder Glaubens zeigen. Die Uebung der Tugend fließt aus dem Glauben eines Christen, und gehört nothwendig zu demselben.

Wir können die Nothwendigkeit der Tugend noch weiter herholen, als bloß aus der geoffenbarten Religion JEsu Christi. Sie ist ein wesentliches Stück selbst der allgemeinen natürlichen Religion. Auch der muß sie zugeben, der des Glaubens an JEsum nicht ist, und keine andere Offenbarung hat oder annimt, als die das Naturlicht gibt. Denn er muß ja die Verbindlichkeit des Menschen zu gewissen Pflichten, und was heist das anders, als er muß die Nothwendigkeit eines tugendhaften Lebens erkennen. Bloß die Erkentnis unserer Abhängigkeit von GOtt ist zu ihrem Beweiß hinlänglich. Und wie würde ohne sie das Band der menschlichen Gesellschaft, das GOtt selbst gebunden

hat,

hat, wie würde des Menschen eigne auch nur bürgerliche Wohlfahrt bestehen? Man hebe die Tugend auf, man räume einem jeden eine ungezähmte Freyheit ein, zu thun was seinem Hertzen gelüstet, man überrede nur die ohnedem zu allem Bösen mehr als zu sehr geneigte Welt, die gantze Sittenlehre sey ein Hirngespenst, das, was man Laster nennt, sey kein Laster, und was Tugend heist, sey keine Tugend, oder sie habe keinen andern Werth, als den ihr die eigennützigen Absichten anderer Menschen beylegen, keinen andern Ursprung als eine irdische Staats-Klugheit, und keine andere Bewegungsgründe als Gefängnis, Geisseln, Schwerd, und Strick, oder die Furcht vor der Rache des mächtigeren, wenn man seinem Vortheil oder Absichten zuwider handele; mein GOtt, was wird für ein Zustand entstehen! Wird wol nur irgendswo die geringste Sicherheit und Ruhe zu finden seyn? wird nicht die Bosheit der Menschen, so bald sie nur einiges Mittel siehet sich wider die jetzt gemeldete Furcht zu verwahren, mit Macht ausbrechen und die kläglichste Zerrüttung anrichten? Heist das nicht die Grundsäulen aller menschlichen Gesellschaft schlechterdinge über den Haufen reissen? Heist es nicht auch seine gantze Abhängigkeit von GOtt mit unverschämter Stirn leugnen, und die Stimme mit Gewalt ersticken,

die

die er uns, selbst durch die Natur, in unsern Gewissen hören läßt? Muß man nicht von dem, der so ungereimten Einbildungen Gehör gibt, urtheilen, daß Haupt und Hertz bey ihm höchst verderbt seyn, ja er aller gesunden Vernunft und auch natürlichen guten Regung oder Gefühl recht ungestümen Abschied gegeben haben müsse? Nein, die Gesetze der Tugend haben festere Gründe, sie beruhet auf edlerem Fundament, und selbst der vernünftige Heide erkennet ihre Nothwendigkeit.

Die Lehre JEsu zeigt indeß sowol ihren Werth, als auch der Menschen Verbindlichkeit zu ihr weit deutlicher an. Sie fordert von ihren Bekennern alle wahre Gottseligkeit als eine unumgängliche Schuldigkeit, und erlaubt ihnen in keinem Stücke und unter keinem Vorwande von derselben abzuweichen. Sie verlangt also alle nur mögliche Uebung derselben; **ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem dencket nach**, schreibt Paulus Phil. 4, 8. Weil ferner die christliche Sittenlehre reiner und vollkommener ist, als alle andere, so ist sie auch in ihren Forderungen strenger; ja, sie schreibt Pflichten vor, von denen die ihr selbst gelassene Vernunft wenig oder gar nichts weiß, zu deren Beobachtung sie sich nicht verbunden, oder bey deren Vrsäumung sie sich nicht strafbar achtet. Wer

sich

sich aber zu selbigen nicht bequemet, wer sie nicht nach aller Treue, und so weit er durch die ihm bekantgemachte Hülfsmittel der Gnade zu ihrer Erfüllung tüchtig gemacht werden kan, beobachtet, den erklärt sie für keinen wahren, sondern für einen Heuchelchristen. Wir wollen von der letzteren Art einige anführen.

Sie befiehlt die Liebe der Feinde, und zwar nicht nur eine solche, die sich etwa aus menschlichen Ursachen von der Rache enthält, oder aus Stoltz und anderer eigennützigen Absicht verstellt ist; sondern eine solche, die recht aufrichtig, hertzlich und brünstig sey, die des Beleidigers wahres Beste recht ernstlich suche, die ihm nach allem Vermögen wohl thue, ob man auch gleich zur Rache alle Macht und Gelegenheit haben, der Feind aber an seinem Theil keiner Versöhnung statt geben solte. Hiezu achtet sich der natürliche Mensch nicht verbunden, sondern er macht sich vielmehr mit den Juden die Regel: **du solst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen.** *

Sie verdammet alle böse Lust des Hertzens, ob sie auch gleich in dem innersten bleibt und äusserlich nicht ausbricht. So urtheilet die Vernunft ohne Offenbarung nicht. Spricht doch selber Paulus, ob er gleich

* Matth. 5, 43.

gleich, auch vor angenommenen Christenthum, mehr als der Heide wuste: **ich wuste nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten.** *

Sie fordert vom Menschen Verleugnung, verbietet ihm alles Anhangen des Hertzens am irdischen, ja so gar die Liebe die er zu sich selbst, seinem zeitlichen Wohlstand, Ruhe und Leben hat, wofern selbige einige Pflicht des Christenthums hindern, oder dem Erweiß seiner hertzlichen Liebe gegen GOtt im Wege stehen will. Sie befiehlt, er soll sein Fleisch creutzigen samt den Lüsten und Begierden ** desselben, Wahrheit und Gottseligkeit soll ihm lieber seyn als alles irdische Glück, er soll um des Reichs GOttes willen hassen, d. i. fahren lassen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, *** und stets bereit seyn sein Leben für seinen Glauben und gutes Gewissen dahin zu geben. In allen diesen Stücken unterscheidet sie sich gar sehr, von aller natürlichen Sittenlehre. So rein, so vollkommen will sie den Christen in der Uebung der Tugend haben.

Je wichtiger ihre Forderungen sind, desto mehr Schwierigkeiten finden sich bey der Ausübung. Die Natur ist schwach, das Fleisch

* Röm. 7, 7. ** Gal. 5, 24. *** Luc. 14, 26.

ist verderbt, und die Lust des Bösen wohnet in uns. Wir fühlen in unsern Gliedern ein ander Gesetz, das da widerstreitet dem Gesetz GOttes. Wir leben daneben in einer verderbten bösen Welt, die gantz andern Sitten folgt, die sich von der Tugend gantz andere Begriffe, und gantz andere Regeln ihres Verhaltens macht. Sie lockt und reitzet uns täglich zur Sünde, und ihre Reitzungen sind auch dem gefährlich, der den besten Entschluß Christi Lehre gehorsam zu seyn gefasset hat. Er steht in beständiger Gefahr durch böse Exempel, oder listige Ueberredungen, oder den ihm zu starcken Strom sündlicher Gewohnheiten, oder Verheissungen oder Drohungen dahingerissen zu werden. Man verfolgt ihn auch wol wircklich um seines guten Wandels willen, und legt ihn sonst tausenderley Hinderniße in den Weg. Und hat nicht der redlichste Christ den Teufel um sich, der ihm mit Lügen und Morden Tag und Nacht keinen Frieden läßt innerlich und äusserlich? Bey diesen Umständen entstehet oft ein schwerer Kampf, ein Kampf mit der bösen Lust die er noch in sich fühlt, ein Kampf mit den Reitzungen und Drohungen der Welt, und ein Kampf mit den bösen Geistern, die in der Finsternis dieser Welt herrschen. * Hier ist folglich dem,

* Ephes. 6, 12.

dem, der Glauben und gut Gewissen bewahren, der den Ruhm und Crone eines wahren Christen behaupten will, eine recht männliche Entschliessung und Standhaftigkeit, es ist ihm ein recht brünstiger Eifer zu Erfüllung seiner Pflicht vonnöthen. Und wo soll ihm dieser herkommen, wenn er nicht Aufmunterung, kräftige Reitzung und Unterstützung hat?

Die Gnade hat ihn nicht ohne herrliche Hülfsmittel gelassen. Der gute und treue Geist GOttes kommt ihm bey solchen Anfechtungen durch kräftige Wirckungen an seinem Hertzen zu statten, und unterstützt die Schwachheit seiner Natur. Auch sein Glaube legt ihm die allerstärcksten Bewegungsgründe vor, aller Schwierigkeit ohngeachtet, einen schönen Kampf zu kämpfen, und sich den Feinden die ihm nachstellen nicht gefangen zu geben; und der Geist der durchs Wort wircket, bemühet sich diese Gründe in seinem Hertzen recht lebendig zu machen. Ueberläßt er sich nun diesen seligen Wirckungen desselben, so helfen sie seiner Schwachheit zu rechte, stärcken seine Entschliessung wenn sie wancken will, und flammen seinen Eifer zu allem Guten an.

Wir gedencken hier nur desjenigen was unsere jetzige Betrachtung zum Augenmerck hat. Die Versicherung die er von seiner zukünftigen Auferstehung hat, ist ihm ein

Grund von gantz besonderem Gewicht, ihn zum Kampf wider die Sünde starck zu machen und seinen Fleiß in Uebung aller wahren Gottseligkeit aufzumuntern.

Wir haben sie vorher, nach der unterschiedenen Beschaffenheit der Personen die an sie dencken können, entweder eine schreckhafte Erwartung, oder eine freudige Hofnung genennet. Bey beyderley Personen, sowol bey solchen die noch vor ihr erschrecken, als bey denen die sich auf sie freuen, kan ihre Betrachtung den genannten Zweck, obwol freylich bey beyden nicht auf gleich fruchtbare Art, befördern. Wird sie recht ernstlich angestellt, so wird sie vor andern Gründen einen tiefen Eindruck in das Hertz machen, und den zweifelhaftesten Entschliessungen einen glücklichen, der wahren Wohlfarth des Menschen zuträglichen Ausschlag geben?

Wir wollen uns zuerst einen solchen vorstellen, dem sie noch eine schreckhafte Erwartung ist, einen ungebesserten und mit GOtt noch nicht ausgesöhnten Sünder. Die in ihm herrschende Sünde treibt ihn bey der geringsten Gelegenheit zu Vollbringung solcher Dinge an, deren Unrecht er selbst erkennen muß, und die er weder vor GOtt noch seinem eigenen Gewissen verantworten kan. So lange er nun bey dem Reitz zur Sünde den er in sich fühlt, gar keine Ueberlegung anstellt, sondern sich selbigem sogleich über-

überläßt, und dem Einrathen seiner erregten Leidenschaften, die gewiß die allerunglücklichsten Rathgeber sind, ohne Bedencken folget, so wird er die böse That hurtig vollbringen. Er wird sie auch, wenn sie vollbracht ist, nicht bald bereuen, wofern sie nicht etwa bald natürliche üble Folgen hat. Aber es muß gewiß anders bey ihm stehen, wenn er mit Ernst an seine zukünftige Bestimmung gedencket.

Hätte er nach diesem Leben weiter nichts zu erwarten, sondern es wäre mit demselben alles aus; wuste er gewiß daß er nie wiederkommen werde, und der Tod sein gantzes Wesen vernichte, oder ihn wenigstens in eine ewige Unempfindlichkeit versetze; so würde nichts seine Leidenschaften bändigen. Welche Ueberlegung solte wol starck genug seyn, ihn von der Erfüllung derselben zurück zu halten? Vielleicht die Erwägung der Schande oder des Schadens den ihm die böse That vor der Welt bringen kan? Aber lehrt nicht die Erfahrung, daß diese gar häufig dazu nicht starck genug ist? Hört man nicht wol die erhitzte Begierde eines Sclavens der Laster diese unselige Entschliessung von sich geben: ich will meinen Willen haben, ich muß meinen Muth kühlen, es erfolge auch drauf was da wolle, und obs mich noch so viel, ja selbst das Leben kosten solte? Und wie? wenn er vor der Welt nichts

zu fürchten, oder wenigstens Hofnung hat, daß seine böse That verborgen bleiben werde? Was soll ich ihn alsdenn zurückhalten? Denn nach diesem Leben hat er auch nichts mehr zu fürchten, sondern ist, so bald er selbiges geendiget hat, aller Empfindung der Gerechtigkeit entnommen. Das ärgste was ihm, seinem Urtheil nach, widerfahren kan, ist der leibliche Tod; und den kan er ja so nicht vermeiden. Sein lasterhaftes Leben kan ihm selbigen vielleicht beschleunigen; aber er wird sich dabey entweder mit dem Exempel anderer trösten, die bey ihren Sünden alt und grau werden, oder diese Betrachtung wird aufs höchste nur so viel ausrichten, daß er sich für Ausschweiffungen hütet, von welchen er eine Abkürtzung seines Lebens befürchtet, andern aber desto ungezähmter nachhänget. Oder es vermag auch wol diese Furcht nicht einmal was bey ihm, und er denckt, es sey ja ohnedem ungewiß ob er nicht ohne das bald davon müsse. Hat ihm denn der Tod seine letzte Straffe angethan, so ist ja nun alles überstanden; denn nach demselben ist er nicht mehr da, er fühlt folglich ewig nichts mehr. Daß die Seele nach dem Tode übrig bleiben und Straffe empfangen werde, glaubt er entweder nicht; denn beyde Irrthümer, daß keine Auferstehung, und daß gar keine zukünftige Belohnung sey, stehen in genauer Verwandschaft

mit

mit einander, pflegen daher auch gemeiniglich bey einander angetroffen zu werden; oder er hat von den Empfindungen der Seele ohne Leib sehr schlechte Vorstellung. Nur die Empfindung die er durch das Leben des Leibes hat, und die Furcht vor selbiger, macht bey ihm Eindruck. Hieraus läßt sich nun leicht erkennen, daß aus dem Glauben, es sey keine Auferstehung, bey dem zum Bösen geneigten Menschen natürlicher Weise das gottloseste Leben entstehen müsse. Seine Lebensregel, wird die seyn, die Paulus 1 Cor. 15, 32. anführt: **Laßt uns essen und trincken laßt uns alles thun, wozu uns unsere Begierde treibt, denn morgen sind wir todt.** Sein Urtheil wird lauten, wie es das Buch der Weisheit vorstellt: **Unsere Zeit ist, wie ein Schatten dahinfähret, und wenn wir weg sind, ist kein wiederkehren: denn es ist fest versiegelt, daß niemand wiederkommt. Wohl her nun, und lasset uns wohl leben, weils da ist; und unsers Leibes brauchen, weil er jung ist. Wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen: Lasset uns die Mayenblumen nicht versäumen. Laßt uns Kräntze tragen von jungen Rosen ehe sie welck werden. Unser keiner lasse es ihm fehlen mit Prangen; daß man allenthalben spüren möge, wo wir frölich gewesen sind. Wir haben doch**

nichts mehr davon denn das. Lasset uns den armen Gerechten überwältigen, und keiner Wittwen noch alten Mannes schonen; lasset uns der alten Greisen Strasse nicht achten. Was wir thun können, das soll recht seyn ꝛc. cap. 2, 5-11. So entsetzliche Folgen würden entstehen, wenn keine Auferstehung noch Belohnung wäre; und gleichwie es mit der Weisheit und Heiligkeit GOttes nicht gereimet werden kan, daß er bey der Einrichtung des gantzen Zustands und Bestimmung der Menschen hierauf nicht solte gesehen, und so schlimmen Folgen vorgebeuget haben, so ist auch hieraus zu schliessen, daß eine zukünftige Belohnung seyn müsse.

Aber nun wollen wir uns vorstellen, daß der Sünder an die ihm in der Schrift als eine feststehende Wahrheit vor Augen gelegte zukünftige Auferstehung und den Zweck derselben gedencke. Reitzt ihn sein böses Hertz zu einer Uebelthat, gesetzt auch, die Wände bedeckten ihn bey selbiger so, daß ihn kein menschlich Auge sähe, oder er wäre über alle Furcht vor zeitlichem Schaden hinausgesetzt, und es fällt ihm ein: Aber GOtt siehet dich, und der ist Richter und Rächer über dis alles; du must zukünftig auferstehen und durch eine scharfe Musterung gehen. Diese Sünde die du jetzt begehen wilst, wird alsdenn mit deiner Person ans Licht kom-

kommen; der elende dem du unrecht gethan, wird auch wieder kommen und dein Ankläger seyn, er wird dich an deinem Leibe erkennen, den du hier getragen hast, dich dem Richter als seinen Verfolger zeigen, und ihn um die Gerechtigkeit anschreyen, die er auf Erden nicht erhalten können. Dieser unterdrückte, der hier, weil du ihm zu starck warst, nur im Geheim über dich geseufzet hat, wird alsdenn, wenn ihr beyde einander gleich seyn, und gleiches Recht haben werdet, durch nichts mehr zurückgehalten werden, sein Geschrey öffentlich über dich loßbrechen zu lassen, so bald er dich aus deinem Grabe wird aufsteigen sehen. Wie schrecklich werden seine Thränen und Geschrey dir deine Auferstehung nicht machen! Solte diese Vorstellung gar nichts über sein Hertz vermögen? solte sie gar keinen Eindruck in dasselbe machen? Er müste gewiß der allerverstockteste Bösewicht seyn, wo sie es nicht thäte. Wofern er aber nur noch einiges Gefühl hat, so wird sie es thun, und ihn von der bösen That die er begehen wollen, zurückhalten. Er wird sich hüten diesen Fluch auf sich zu laden, und dadurch sein Gericht schwerer zu machen. So hemmet das Andencken der Auferstehung bey den Gottlosen den Lauf der Laster, der sonst viel heftiger seyn würde. O möchten sie nur recht oft, und recht ernstlich dran dencken,

für wie vielem Bösen würden sie nicht bewahret bleiben! Drum Sirach ermahnet: **was du thust, so bedencke das Ende: so wirst du nimmermehr übels thun.** cap. 7, 40.

Nun wollen wir auch einen Frommen vor uns nehmen, der nicht mehr unter der Herrschaft der Sünde steht, der GOtt von Hertzen fürchtet, und dem daher die Auferstehung eine freudige Erwartung ist. Ob er gleich die Sünde nicht mehr liebt, und sichs zum unverbrüchlichen Gesetz gemacht hat, mit Wissen und Willen nie zu sündigen, so wird ihm doch die recht ernstliche Uebung aller wahren Gottseligkeit oft schwer. Es gehört Ueberwindung der Trägheit des Fleisches, und recht eifriger Ernst dazu, alles redlich auszurichten was ihm als einem treuen Knechte anbefohlen ist, und es in der Heiligung so weit zu bringen, als es der Wille seines GOttes ihm vorschreibt. Es kostet manche saure Arbeit, sich einen reichen Schatz wahrhaftig guter Wercke zu samlen. Die Trägheit der Natur flößt ihm leicht den Gedancken ein, es sey genug sich für Begehung solcher Dinge zu hüten, die Verantwortung auf sich haben, oder GOtt werde mit seinen Schwachheiten Geduld haben, wenn er nur nicht mit Vorsatz sündige; oder er habe es in der Heiligung weit genug gebracht. Alle diese und dergleichen

Gedan-

Gedancken werden seinen Eifer in der Gottseligkeit wenig schärfen. Aber die fleißige Betrachtung der wichtigen Bewegungsgründe die ihm die Schrift vorlegt, wird es thun, und darunter auch die Erinnerung der zukünftigen Belohnung in der Auferstehung der Gerechten. Bedenckt er, daß er nach Leib und Seele wieder hervorkommen, und alsdenn auch alle seine Gerechtigkeit mit ihm ans Licht gestellet werden soll, daß je grösser hier seine Treue, je brünstiger sein Eifer gewesen ist, desto herrlicher alsdenn sein Lohn seyn werde, daß je mehr er hier Gutes gethan hat, desto mehr Ehre er vor allen die mit ihm auferstehen sollen, haben, je besser er seine Saat hier bestellet hat, desto reicher seine Erndte alsdenn seyn werde; so muß ihm dieses eine nicht geringe Reitzung seyn, desto mehr Eifer in allem guten Werck anzuwenden. Erinnert er sich zu was für Ehre und Herrlichkeit auch sein Leib bestimmet sey, so wird ihn dieses bewegen, denselben desto fleißiger vor aller Entweihung zu verwahren und zu einem Gefäß der Ehre zuzubereiten. So dient die Lehre von der Auferstehung zu einer nicht geringen Unterstützung der Gottseligkeit, zu einem Zaum der sündlichen Begierden, und Antrieb zur Heiligung.

Zweyter Theil.

Endlich so flößt sie dem menschlichen Hertzen den Muth und die Standhaftigkeit ein, die ihm zu Ertragung der Trübsale dieses Lebens unentbehrlich sind.

Wem ist unbekant, mit wie vielen Trübsalen das menschliche Leben umgeben sey? Selbige sind theils natürliche Folgen des durch die Sünde eingeschlichenen Verderbens, theils werden sie von GOtt in der gegenwärtigen Prüfungszeit ausdrücklich verhänget; und es ist unmöglich alle Arten derselben anzuführen. Diese Trübsale greifen indeß das ohnedem schwache Hertz des sterblichen Menschen an, und setzen es entweder in eine brausende Bewegung, von welcher der Ausgang ihm unmöglich heilsam seyn kan; oder sie schlagen es nieder. Ein niedergeschlagenes mit Traurigkeit angefülltes Hertz aber macht, daß der so es hat, ihm selbst eine unerträgliche Last ist; es raubt ihm nicht nur alle Munterkeit, Lust und Eifer zu den ihn obliegenden Geschäften, sondern ist vermögend, wofern er sich nicht an die Gnade hält, ihn gar zu tödten. **Die Traurigkeit der Welt wircket den Tod.** *

Es

* 2 Cor. 7, 10.

Es sind menschliche Gründe vorhanden, die das Hertz in manchen Trübsalen aufrichten, und zu einer geduldigen Ertragung bewegen können. Aber sie thun dieses eines theils nur sehr unvollkommen, andern theils gibts Widerwärtigkeiten, bey welchen sie gar nichts vermögen, bey welchen alle menschliche Vorstellung nichts ausrichtet, sondern das Hertz gantz ungerührt läßt. Die besten Trostgründe der Weltweisheit, die uns vielleicht in heitern Stunden von nicht geringem Gewicht geschienen, gleichen alsdenn ungetreuen Freunden die uns verlassen, wenn wir ihrer Hülfe am meisten bedürfen; wir lernen ihre Schwäche nicht besser kennen, als wenn wir sie in der Noth brauchen wollen. In solchem Fall muß der Muth dem, der keine andere Zuflucht weiß, gantz sincken; er wird unter seinem Schmertz erliegen; und was kan hiebey für ein anderer Ausgang als Verzweiflung erfolgen? Diese wird den seinen unglückseligen Regungen überlassenen Menschen entweder dahin bringen, daß er alles was er im Schmertz nur ergreifen kan, auch die schädlichsten und gewissenlosesten Mittel erwehlt, sein Unglück durch sie zu endigen, oder er wird, wenn er gar nichts findet, in die heftigste Verbitterung, sowol wider den, den er als den Urheber seiner Widerwärtigkeiten ansiehet, als auch endlich wider GOtt selbst, in die unver-

ant-

antwortlichste Klagen, Beschuldigungen seines Schöpfers, Murren wider denselben, Verwünschungen ja wol gar Verlästerungen ausbrechen, und endlich in wahre Raserey gerathen.

Dieses kan dem Christen nicht begegnen der sich an die Unterstützung der Gnade hält, und die Trostgründe der Schrift kennet. Unter selbigen aber ist insonderheit die freudige Hofnung einer zukünftigen Auferstehung, und Wiederersetzung dessen was ihn hier ängstiget, vermögend, ihm unter seinen Leiden den süssesten Trost einzuflössen und seinen Muth recht kräftig zu unterstützen. Wir wollen nur einige seiner Trübsale anführen, und dabey zeigen, wie diese Hofnung ihn unter selbigen aufrichten und auf dem rechten Weg erhalten kan. Sie sind entweder solche die von den Umständen eines Menschen in dem gegenwärtigen Leben untrennbar sind und sowol den Gerechten als Gottlosen treffen, oder solche die er als ein Christ hat. Bey beyden leistet ihm seine Hofnung einen mit nichts zu vergleichenden Nutzen.

Bloß die Betrachtung unserer Sterblichkeit, der Kürtze unsers Lebens, und der so mannigfaltigen allgemeinen Noth die wir in selbigem erfahren, kan dem, der keine Hofnung wegen des Zukünftigen hat, recht trostlose Gedancken beybringen. Was ist mein Leben? wird er dencken. Von gestern

hin

bin ich her, und morgen wirds wieder mit mir aus seyn. Die ersten Jahre verstreichen ungenutzt, und sind kaum ein Leben zu nennen, weil in ihnen kein rechter Gebrauch des Lebens gemacht werden kan. Sind die Jahre gekommen in welchen man einen vernünftigen Gebrauch von demselben machen kan, so stehet der Tod schon hinter mir, und schneidet mir entweder allen Gebrauch desselben plötzlich ab, oder er schrecket mich doch stets mit seinen Bilde, und die Ungewisheit, wie lange er mich bey meinen Geschäften lassen werde, verbittert mir alle Freude. Gesetzt aber, ich solte auch das Alter eines Greisen erlangen, wie geschwind ruckt nicht auch selbiges heran; und was sind hundert Jahre, wenn sie vorbey sind? Mit wie vielen bitteren Empfindungen habe ich nicht überdem mein gantzes Leben hindurch zu kämpfen, wenn es auch glücklich heist! Bald ängstiget mich meine zerbrechliche Hütte, Kranckheit und Schmertz durchwühlet meine Glieder und raubt mir alle Lust zum Leben, bald plagen mich Sorgen der Nahrung, oder ein anderer Kummer, der aus den Bedürfnissen dieses Lebens entsteht. Bald verfolgen mich Feinde, und es gelingt ihnen mich unter ihre Füsse zu treten, oder ich muß doch unter ihnen mit der bangesten Behutsamkeit wandeln, damit ich nicht in ihre Fallstricke gerathe; bald tödtet mich

die

die Unlust die ich aus der Noth meiner Freunde empfinde. Ich bin Ball des Glücks, das oft sehr wunderlich mit mir spielt. Bald lacht es mich freundlich an, und spannet alle meine Begierden auf, bald mißhandelt es mich auf die kläglichste Art, und bringt mich der Verzweiflung nahe. Kan mir alle dieses wol Lust zu meinem Leben machen? Kan sie meinem Geist wol standhafte Munterkeit und Freude schencken, oder mir Muth machen, Fleiß in meinen Geschäften anzuwenden, und mirs sauer werden zu lassen daß ich viel Gutes thue? In der That dergleichen Ueberlegungen sind vermögend ihm Verdruß seines gantzen Lebens beyzubringen, und man hat Exempel, daß sie schon manchen bewegt sich selbiges gar zu nehmen.

Hier leistet nun die Hofnung der Auferstehung einen gar unvergleichlichen Nutzen. Die Ueberlegung wird gantz anders angestellt, und das Urtheil muß gantz anders ausfallen, wo sie herrschet. Weiß ich, daß ich wieder auferstehen, und alsdenn ein besseres Leben erhalten soll, o wie gantz anders betrachte ich alsdenn alles gegenwärtige. Alle Noth die mir in meiner Wanderschaft zustößt, wird mir geringschätzig, wenn ich bedencke daß ich hier nur in der Probezeit stehe, und das was mir in selbiger widerfährt, zu meiner Prüfung und Bewehrung auf die zukünftige Zeit diene. Die Hinfälligkeit meines

Cör-

Cörpers verdreust mich nicht, weil ich gewiß bin, daß ich ihn zukünftig schön und unverweslich wieder bekomme. An statt, daß die Kürtze und Flüchtigkeit meiner Tage mich bey den Trübsalen niederschlagen solte, tröstet sie mich vielmehr, denn sie weist mir ein nahes Ziel derselben. An statt, daß sie mich zu meinen Geschäften verdrossen machen solte, bewegt sie mich meine Zeit um so viel besser zu brauchen, und in ihr desto fleißiger Gutes zu wircken. Alles Trauren, aller Unmuth, aller Eckel, alle Zaghaftigkeit verschwindet, so bald ich im Lichte des Geistes dem frohen Tage meiner Wiedergeburt zu einem bessern Leben entgegen sehe.

Eben so schönen Nutzen leistet sie in der Betrübnis, welche über den Tod unserer Freunde entstehet. Eine der grösten Vergnügungen, die das menschliche Leben hat, bestehet ohnstreitig in treuen Freundschaften und Umgang mit solchen, die wir, und die uns lieben. Welch ein herber Schmertz ists nicht, wenn der Tod verbundene Gemüther trennet, und sie des süssen Vergnügens, so sie aus dem mit einander gepflogenen Umgange geschöpfet, auf einmal beraubet; ja wie leicht kan dieses den, der die Sache nicht als ein Christ betrachtet, zur heftigsten Ungeduld, und den trostlosesten Klagen bewegen.

Er wird GOtt einer Grausamkeit beschuldigen, der dem Menschen auch das unschuldigste Vergnügen nicht gönne, und wünschen, daß er ihm die, welche er geliebet, lieber nicht gegeben haben möchte, als daß er sie ihm so bald wieder nimt. Was will ihn auch trösten und sein empfindliches Hertz zu Frieden stellen, wenn er vom Zukünftigen nichts hoffen kan? Aber welch süsse Beruhigung muß ihm nun nicht dieses schencken, wenn er an die Auferstehung gedencket! Diese lehret ihn, daß der Tod ihn von seinen Freunden nur auf eine kurtze Zeit getrennet habe. Sie ruft ihm zu: weine nicht, sey nicht traurig wie die andern die keine Hofnung haben. * Dein Freund schläft nur, und ruhet von seiner Arbeit aus. Dein geliebter Gatte, dein Sohn, deine Tochter ist nur vorangegangen. Du wirst bald zu ihnen kommen, und ihr werdet auch wieder im Leibe bey einander leben. Die Liebe und Freundschaft, die euch hier verbunden hat, wird dort viel reiner und hertzlicher seyn, als sie hier gewesen, und ihr werdet alsdenn keine bittere Trennung mehr zu befürchten haben. So tröstete sich David, als ihm sein Kind gestorben war. **Ich werde, sprach er, zu ihm fahren.** 2 Kön. 12, 23.

Ein

* 1 Thess. 4, 13.

Ein wahrer Christ hat ausser den allgemeinen Trübsalen des menschlichen Lebens, noch seine besondere Leiden. Er wird etwa um seines Glaubens und rechtschaffenen Wandels willen von der Welt gehasset, verspottet, auch thätig verfolget und mit allerley Creutz belegt. Es ist wahr, er hat dabey diesen Trost, daß er sein Gewissen rein bewahret und seiner Pflicht gegen GOtt wahrnimt. Hätte er indeß für alle seine Arbeit nichts als diesen vor der Welt ohnedem leider! sehr wenig geltenden Ruhm, dürfte er nach diesem Leben von seinem GOtt nichts erwarten, wie leicht würde er nicht in seinem Muth matt werden und ablassen; ja in wie schwere Versuchung würde er bey anhaltenden Leiden nicht gerathen, sich wieder zur Welt zu gesellen, und seinem GOtt untreu zu werden. Aber seine herrliche Hofnung macht ihn standhaft. Um selbiger willen achtet er alle Verfolgung, ja die ärgste Marter des Leibes und selbst den Tod nicht. Wie muthig machte selbige nicht jene Mutter mit ihren sieben Söhnen, deren Geschichte 2 Maccab. 7, gelesen wird; und so viel Glaubens-Helden, deren das eilfte cap. des Briefs an die Hebräer gedenckt, die, als sie zerschlagen wurden, keine Erlösung annehmen wolten, **auf daß sie die Auferstehung die besser ist erlangeten.** v. 35.

Ein besonderes und zwar nicht geringes Leiden eines rechtschaffenen Nachfolgers JEsu ist das, welches ihn die Sünde in diesem sterblichen Leibe erregt. Ob er sie gleich durch die Gnade überwunden hat und von gantzem Hertzen hasset, so fühlt er ihren Gift doch noch immer in seinen Gliedern. Sie macht, daß er so unsträflich nicht wandeln kan, als er zu wandeln begierig ist, sie setzt ihn in Gefahr, ehe er sichs versiehet, einen Fehltrit zu thun, der sein Gewissen verwundet. Je aufrichtiger er sie haßt, desto betrübter ists ihm, wenn er mercket, daß er sich so rein nicht bewahren kan, als er gern wolte. **Ich elender Mensch**, ruft er darüber mit Paulo voll heiligen Kummers aus, **wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes!** Röm. 7, 24. Auch bey diesem Leiden richtet ihn das Andencken der Auferstehung mit Trost auf, denn sie ists, die ihn auch von diesem Tode befreyet. Die Wurtzel der Sünde wird im Grabe zurückbleiben, und seinen verklärten Leib nicht weiter beflecken; er wird über alle ihre Anfechtungen hinausgesetzet, und sein wieder aufgebaueter Leib nun ein vollkommen reiner Tempel des Geistes seyn. Unvergleichliche Aufrichtung, die er in aller Absicht aus einer heilsamen Betrachtung seines zukünftigen Schicksals erhält!

Anwendung.

Was bisher in einigen Betrachtungen ausgeführet worden, hat alles darauf gezielet, den hohen Werth, Nutzen und Wichtigkeit der Lehre von der Auferstehung der Todten in deutliches Licht zu setzen. Es ist gezeiget, wie starcken Einfluß sie nicht nur in den gantzen Glauben und Lehre eines Christen, sondern auch in sein Leben, Muth, und Entschliessungen habe; und eben damit ist zur Gnüge dargethan, daß sie ein rechtes Kleinod in unserer Glaubenskette und eine nicht geringe Zierde in unserm Bekentnis sey. Was jetzt besonders von ihrem nutzbaren Gebrauch im Leben und Leiden beygebracht ist, wollen wir, zum Beschluß, uns noch etwas näher ans Hertz zu legen bemühet seyn.

Die Wahrheiten des Evangelii sind für ihre rechtschaffene Bekenner eine recht reiche Quelle und Brunn des Wassers, das in das ewige Leben quillet; * sie erquicken die Seele, erfreuen das Hertz und erleuchten die Augen. Sie sind köstlicher denn Gold, und süsser denn Honigseim. ** Und von eben solcher Beschaffenheit ist auch die Nachricht

* Joh. 4, 14. ** Ps. 19, 9. 11.

von der zukünftigen Auferstehung für sie. Aber dem Sünder ist sie bitter; ihre Betrachtung muß ihm, so lange er dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi nicht gehorsam ist, recht schrecklich seyn. Der Tod ist ihm bitter; indeß würde er die Bitterkeit desselben viel ehe überwinden, wenn er wüste, daß mit dem Tode alles aus sey. Aber die Erinnerung, daß er in der Auferstehung, wiederum werde hervor müssen, muß ihm noch weit bitterer seyn. Denn sie soll ihm, o schreckliches Wort! eine Auferstehung zu ewiger Schmach und Schande seyn. Er soll aus dem zeitlichen Tode hervorkommen, aber um dem ewigen überliefert zu werden; er soll wieder leben, aber um aufs neue ewig sterben zu können. Er wird alsdenn den Tod rufen, aber er wird vor ihm fliehen; er wird verlangen ewig im Grabe zu bleiben, aber das Grab wird ihn wider seinen Willen herausgeben, er wird wünschen in ewiger Unempfindlichkeit zu liegen, aber auch dieses Wunsches nicht gewehret werden. David beschreibt den Zustand der Gottlosen Ps. 49, 12. 13. also: **Das ist ihr Hertz, ihr Wunsch und Verlangen in diesem Leben, daß ihre Häuser währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben grosse Ehre auf Erden. Dennoch können sie nicht bleiben in solcher**

cher Würde, sondern müssen davon wie ein Vieh. v. 15. Sie liegen in der Hölle wie Schafe, der Tod naget sie: aber die Frommen werden gar bald, eigentlich nach der heiligen Sprache: beym Anbruch des Morgens, wenn die Morgenröthe der Ewigkeit an jenem grossen Tage der Auferstehung anbrechen wird, über sie herrschen; und ihr Trotz muß vergehen; in der Hölle müssen sie bleiben. Da ist denn der Ort wo ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöschet. *

Ist etwas, das den Gottlosen bewegen solte, von seinem verkehrten Wege umzukehren, und dem Evangelio JEsu Christi von gantzem Hertzen gehorsam zu werden, so ists gewiß diese Vorstellung. Möchte er doch, in dieser seiner Zeit, recht ernstlich bedencken, was zu seinem ewigen Friede dienet! möchte er doch vor dem ihm drohenden Unglück recht heilsam erschrecken, Warnung und Rath annehmen, die betrübte Knechtschaft der Sünden verlassen, mit hertzlicher Reue und wahrem Glauben zu Christo fliehen, und sich demselben zu seinem Dienst nach Seel und Leib ergeben. Dis ist der eintzige Weg, auf welchem er dazu gelangen

* Marc. 9, 44.

kan, daß er zukünftig an der Auferstehung der Gerechten Theil hat.

Wolan, theuer erkaufte Seelen, widerstrebet nicht länger eurer eignen Glückseligkeit, tobet durch muthwillige Verwerfung der euch zu eurer Rettung dargebotenen Mittel, nicht weiter in eure eigne Eingeweide, beflecket weder eure Seelen noch auch eure Leiber mit noch mehrer Verdammung; begebet nicht länger eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, noch eure Leiber zum Dienst der Sünden. Gebet den Wirckungen der Gnade Platz die euch GOtt heiligen will. Fliehet in ungeheuchelter Busse zu dem Erlöser, der euch nach Seel und Leib theuer erkaufet hat; suchet die Reinigung eurer Sünden, in seinem Blut. Aber widmet euch auch fernerhin mit allem, was an euch ist, zu seinem Dienste, preiset ihn an eurem Leibe und in eurem Geiste. Verunreiniget seinen Tempel nicht wieder aufs neue. Leiber, die Christi verklärtem Leibe ähnlich werden wollen, müssen hier keine Behausung unreiner Geister abgeben; Glieder, die Christi Glieder heissen, müssen mit keinen Wercken der Finsternis besudelt werden. Brauchet euer zeitliches Leben nicht mehr als solche, die weiter nichts zu hoffen haben; sondern lebt eurer seligen Bestim-

stimmung gemäß, und wendet die kurtze Zeit, die ihr in diesem sterblichen Leibe wallet, so an, daß ihr erwünschte Früchte eurer in selbiger vollbrachten Arbeit an jenem grossen Tage nach Seel und Leib erndten möget.

Aber, o welch eine unerschöpfliche Quelle des Trosts, der Zufriedenheit und der Freude entdeckt sich nicht in der abgehandelten Sache, für das Gläubige Häuflein der wahren Bekenner Christi! Was für herrliche Dinge läßt sie jener frohe Tag nicht erwarten, und mit was für heisser Sehnsucht siehet nicht auch daher ihr Glaube demselben entgegen! Sie rühmen mit Paulo: **Wir wissen, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOtt erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Und über denselbigen sehnen wir uns auch nach unserer Behausung die vom Himmel ist; und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden.** 2 Cor. 5, 1. 2. Je fester und gegründeter nun ihr Glaube, je lebendiger ihre Hofnung und je heftiger ihre Sehnsucht ist, desto mehr befleißigen sie sich hier der Heiligung, ohne welche niemand wird den HErrn schauen. Je lebhafter die ihnen bereitete Seligkeit ihnen vor Augen schwebet, desto ge-

ringschätziger wird sowol alle Herrlichkeit als auch alles Leiden dieser Zeit in denselben. Weg, irdische Eitelkeiten spricht der Gläubige von so herrlicher Hofnung belebte Christ, weg Ehre! weg Wollust; weg vergängliche Schätze! Was seyd ihr doch gegen die Herrlichkeit, die mir der Tag meine Auferstehung verspricht. Komm immer, geliebtes Creutz, kommt Bande, kommt Verfolgungen; kommt alle ihr Trübsale die mein Vater im Himmel mir nützlich findet! Was achte ich euch, gegen dem, was er mir zukünftig aufbewahret. Alles Leiden dieser Zeit ist ja nichts werth gegen die Herrlichkeit, die alsdenn nach Seel und Leib an mir soll offenbaret werden. Nun fürchte ich keinen Tod mehr; sondern gehe demselben mit frohen Schritten entgegen. Er ist mir so wenig mehr fürchterlich, daß ich ihn vielmehr für meinen wahren Freund und Wohlthäter achte. Er befreyet mich von tausend Martern, die mich hier quälen, er verschlingt was sterblich an mir ist, um mich in Unsterblichkeit eingekleidet wieder darzustellen. Ich gehe hin mein abgetragen Kleid im Grabe abzulegen; der Auferstehungstag wird mir ein weit schöners anlegen. Ich lege mich müde nieder, um munter und gestärckt wieder aufzustehen.

Wolan,

Wolan, geliebte eures HErrn, erquicket euren Geist durch diese Vorstellung, stärcket eure matten Schritte in dieser mühseligen Wanderschaft durch dieselbe, und seyd unbeweglich im Glauben, bis an den Tag eurer frohen Erlösung. O lieblicher Anblick, o seliger Tag! O wer schon überwunden hätte! o wer schon hinüber wäre! O wer die bange Nacht des Todes schon überstanden hätte! O wer schon da wäre, wo man GOtt mit verklärtem Leibe dient! Hilf uns dahin, erstandener Erlöser. Nimm dich unser in diesem Jammerthal an. Führe uns selig durch das finstere und gefährliche Land, darinnen wir wandern. Bewahre und stärcke unsern Glauben mitten unter den heftigsten Anfällen der Feinde. Versiegle unsre Hofnung durch das Pfand, den Geist. Laß unsern Geist, durch sie gestärckt, alles Schrecken des Todes überwinden. Nimm, wenn wir von hier scheiden sollen, unsern Geist in deine Hände, bewahre aber auch unsern Leib bis zu seiner frohen Wiedergeburt in seiner Asche. Wecke uns endlich zu deiner Zeit durch deine mächtige Stimme

aus

aus unserm Todesschlaf wieder auf, und laß uns die Morgenröthe der Ewigkeit mit freudigen Licht aufgehen. Laß uns alsdenn schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, laß uns satt werden, wenn wir erwachen deinem Bilde. Halleluja! Gelobt sey GOtt! gelobt sey sein heiliger Name, und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden!

Amen.

E N D E.